

Mission heute - Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts in Afrika angehen

Prof. Dr. Nico Koopman, Universität Stellenbosch

Ich werde zunächst auf verschiedene Herausforderungen und Anliegen in Afrika eingehen, ein Wort zur Mission, ein Wort zur prophetischen Mission, dann zur priesterlichen Mission und abschließend ein Wort zur königlichen Dienermission sagen.

Einige Herausforderungen und Sorgen im heutigen Afrika

Wir müssen uns auf unserem Kontinent zwischen der Skylla des Absolutismus und der Charybdis des Relativismus bewegen. Der Absolutismus manifestiert sich in einer Kultur (Zeitgeist), in Praktiken des Fundamentalismus, der Intoleranz, des totalen Intellektualismus, der Stereotypisierung und Stigmatisierung derer, die anders sind, ja sogar der Dämonisierung und Analyse derer, die anders sind als wir.

Aber es gibt neben dem Absolutismus auch den Relativismus, den wir ständig in Betracht ziehen müssen. Relativismus definiere ich als die Tatsache, dass man das Gefühl hat, ohne Grundlage zu leben. Viele Menschen fühlen sich desorientiert. Viele haben das Gefühl, dass es keine wirklichen Prinzipien gibt, für die man einstehen kann. Es gibt nicht wirklich etwas, wofür man einstehen kann. Nihilismus, Verzweiflung ist eine Folge des Relativismus, verschiedener Formen des Relativismus, verschiedener Formen des Absolutismus in allen Lebensbereichen.

Wenn ich also von Absolutismus und Relativismus spreche, dann spreche ich von tobendem Zeitgeist. Das ist eine Herausforderung für uns.

Wir haben Mühe, mit der Vielfalt umzugehen, und ich werde auf die Vielfalt der Meinungen und Perspektiven, der Hintergründe und Personen und sogar der Persönlichkeiten und Temperamente antworten, als dass eins davon entweder Absolutismus oder Relativismus ist. Wir müssen noch viel über das Zusammenleben in einem Kontext der Vielfalt lernen.

Ein zweiter Aspekt der Herausforderung ist die Diskriminierung. Auch auf unserem Kontinent gibt es Diskriminierung in verschiedenen Formen. Wir haben immer noch mit Rassismus und Klassenkampf zu kämpfen. Klassenkampf sogar in der gleichen ausgedehnten, vertrauten Weise, in der Einige Vieles haben und andere schwere Steine tragen. Sexismus, Homophobie, Patriarchat, geschlechtsspezifische Gewalt, Altersdiskriminierung, Behindertenfeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit, Öko-Sicht auf unserem Kontinent.

Ein weiterer Punkt ist die Entmenschlichung. Wir erleben auf unserem Kontinent immer noch die vielen Gesichter der Entmenschlichung, der Verletzung der Würde, der Armut, Ungleichheit, Arbeitslosigkeit in verschiedenen sozialen Ausprägungen.

Eine andere Sache, mit der wir zu kämpfen haben, ist die Demokratie. Die Demokratie ist für manche kein schöner Traum mehr, sondern wird für viele zum Albtraum. Verschiedene afrikanische Länder erleben die Vereinnahmung des Staates, Korruption. Und ich möchte sagen, sogar die Vereinnahmung der drei Grundpfeiler, oder ich meine der Rechte. Wir müssen die erste Säule politischer und verschiedener Rechte aufbauen, die zweite Säule der sozioökonomischen und kulturellen Rechte und die dritte Säule der Umwelt- und Entwicklungsrechte. Und wir kämpfen dafür, dass die Menschenrechte wirklich für alle Wirklichkeit werden.

Der letzte Aspekt, den ich meine, ist die Krankheit. Wir sind der Kontinent, auf dem wir so sehr mit HIV und Aids zu kämpfen haben. Und Ulrich und ich arbeiten auch gemeinsam an der Bewältigung dieser speziellen Herausforderung. Wir haben Malaria, wir haben Tuberkulose, wir haben eine wachsende Flaute. Und jetzt müssen wir mit neunzehn gehen. Wir leben in einer pandemischen Zeit. Und wir wissen, dass wir in Zeiten einer Pandemie die Verschärfung bestehender Herausforderungen durch das Auftauchen neuer Herausforderungen erleben. So kämpfen wir mit der Vielfalt, mit der Diskriminierung, mit der

Entmenschlichung, mit der Demokratie, die zu einem Alptraum wird, und auch mit Krankheiten, um nur Einiges zu nennen.

In diesem Zusammenhang sind wir zur Mission aufgerufen, um diesen klassischen Imperativ der Kirche zu verwirklichen. Mission in Südafrika verstehen wir im Sinne einer der großen Missiologien der Welt - von David Bosch, einem Sohn Afrikas. Er hat uns geholfen, Karl Barths Wiederentdeckung der Mission als *missio dei* neu zu betrachten. Er half uns, Johannes Calvins Betonung wiederzuentdecken, dass Mission mit dem Wirken Gottes in der Welt zu tun hat, in allen Bereichen der Welt.

Und wie der Ökumenischer Rat der Kirchen hat uns die Abteilung für Mission und Evangelisation geholfen, wiederzuentdecken, dass die Menschen an Gottes Wort in der Welt teilhaben. In Anlehnung an die ökumenische Tradition möchte ich sagen, dass die Mission Gottes die Mission Jesu Christi ist. Es ist Christus als Prophet, Christus als Priester, Christus als königlicher Diener. Die Mission, die wir anstreben, ist also die dreifache Mission, die prophetische Mission, die priesterliche Mission und die königliche Dienermision, wie sie einst von Christus gefordert wurde, wie sie einst Christus eingegeben, mit Christus vereint wurde. Wir praktizieren die prophetische Mission.

Und ich möchte kurz etwas dazu sagen, was wir meinen, wenn wir von prophetischer Mission sprechen. Hier lehne ich mich an eine Arbeit an, die der amerikanische Theologe James Gustafson geleistet hat. Er wurde in den 1980er Jahren vom Ökumenischen Rat der Kirchen beauftragt. Sie sehen die verschiedenen Wege, wie der Ökumenische Rat der Kirchen über öffentliche Angelegenheiten spricht. Und ich habe seine Arbeit angepasst, die unter dem Titel "Varieties of moral discourse" veröffentlicht wurde. Ich habe sie dahingehend angepasst, dass wir, wenn wir sagen, wir sprechen prophetisch, von mindestens fünf Arten sprechen.

- Wir stellen uns eine neue Realität vor, die Realität der Herrschaft Gottes, des Reiches Gottes.

Wir stellen uns diese Realität vor, wir kritisieren uns selbst und wir üben öffentliche Kritik, wenn wir der Vision nicht gerecht werden.

- Wir erzählen Geschichten. Wir erzählen die wunderbaren Geschichten, in denen wir dieser Mission und dieser Vision treu sind, aber auch die Geschichten von Verrat, die Geschichten von Verletzlichkeit und Schmerz in der Welt.

- Drittens machen wir eine technische Analyse. Ja, in Südafrika müssen wir lernen, dass es nicht ausreicht, die Vision zu formulieren und zu kritisieren. Wenn wir die Regierung wegen der Armut kritisieren, müssen wir das in Kenntnis der Sachlage tun. Der Präsident würde Sie einladen und sagen: "Kommen Sie, sagen Sie mir, was wir gegen die Armut tun können. Wir müssen also wissenschaftlich darüber reden. Ich bin so froh, dass der Erzbischof der anglikanischen Kirche im südlichen Afrika mit mir an Sitzungen in Deutschland und in Hongkong teilgenommen hat, wo wir zusammengearbeitet haben und uns darüber ausgetauscht haben, wie wir differenzierter über wirtschaftliche Herausforderungen sprechen können, ohne so zu tun, als seien wir Ökonomen.

- Aber dann müssen wir auch eine prophetische Mission in Form von Politik machen. Um auf den Punkt zu kommen, fragen wir auch: "Wie können wir Prophetie als Politik praktizieren? Politik machen, Politik umsetzen?"

Und in diesem Sinne denke ich, dass es wichtig ist, dass wir die Praxis der Polemik wiederbeleben, dass wir in der Kirche miteinander debattieren, dass wir die besten Wege nach vorne suchen, dass wir die Praxis der Apologetik wiederbeleben, dass wir neue Wege suchen, um in der modernen Welt von der Hoffnung, die in uns lebt, zu erzählen.

Und drittens die klassische Praxis der Rhetorik, die richtige Sprache zu finden, lernen zu sprechen. Keith Clements, ein britischer ökumenischer Theologe, hat ein Buch mit dem Titel "Learning to speak" geschrieben und versucht, mit uns zu suchen. Wie können wir in einem pluralistischen Kontext glaubwürdig an die Öffentlichkeit gehen?

- Als Nächstes und kurz vor Schluss, Ulrich: die priesterliche Mission. Wir müssen eine Theologie entwickeln, die nicht so verletzlich ist, eine Anthropologie, die nicht so verletzlich ist, eine Christologie, die nicht so verletzlich ist. Wir müssen die Fahne der Verwundbarkeit aufhalten. Ja, wir sind freie Kinder. Und ja, wir sind prädisponiert für das Leiden auf dem afrikanischen Kontinent in besonderer Weise und wir müssen den Menschen mit der Art von Theologie und dem Klischee, das wir verkörpern, zur Seite stehen. Wir müssen uns für die Heilung einsetzen, aber Heilung in einem umfassenden Sinn. Das ist unser priesterlicher Auftrag. Heilung als Fürsorge, als automatisierte Heilung und schließlich als endgültige Heilung.

Körperliche Heilung, psychologische und politische Heilung, wirtschaftliche und ökologische Heilung, soziale Heilung, geschlechtsspezifische Heilung, ethnische Heilung, moralische Heilung, geistige Heilung.

Und schließlich unser priesterlicher Auftrag. Wir sind Seelsorger im Bereich der Versöhnung. Und ich glaube wirklich, dass wir mehr darüber reden müssen, was es bedeutet, als Hybride in der Welt zu leben, als Menschen, die sich untereinander begegnen, nicht vermischen, sondern begegnen untereinander mit allen. Und durch dieses enge Zusammenleben findet Durchlässigkeit statt, und wir bleiben, wer wir Besonderes sind. Aber wir überwinden uns auch und leben nicht mehr mit minimalistischen, bedrohten, ängstlichen Identitäten, sondern mit maximalistischen, sich selbst übertragenden Identitäten, die sich durch unser Miteinander über alle Arten von Grenzen hinweg ergeben. Ja, ich bin Afrikaner, aber aufgrund meiner Vermischung über den Käfig mit ihnen, Ulrich, bin ich auch mehr als Afrikaner.

Ich schließe mit königlicher Dienermission. Hier beziehen wir uns auf die Tatsache, dass wir Jesus Christus als Herrn bekennen. Und das heißt, wir können afrikanisch leben als Jünger in der Welt, als Bürger in der Welt. Wir engagieren uns also für die Ausbildung einer ethischen Gesellschaft und Führung in der Welt. Ja, wir leben mit Verantwortung, und wir engagieren uns für die Herausbildung einer verantwortlichen Gesellschaft und Führung in der Welt. Und ja, Menschen wie Dietrich Bonhoeffer haben uns so viel zu sagen, dass wir uns konkret engagieren müssen und dass es Verantwortung heißt zu sagen, dass wir eine Lösung suchen müssen, so wie Bonhoeffer sagt "Unsere höchsten Ziele lassen sich als humane Wanderlösung angesichts des Umfangs unserer Herausforderung beschreiben." Aber Verantwortung heißt, sich um sie zu kümmern, auch wenn es peinlich und bescheiden erscheint. Und Reinhold Niebuhr zeigt in seinen Überlegungen, die er in der Öffentlichkeit mit unserem Glauben anstellt, dass das Beste, was wir erreichen können, ein ungefährer Sieg ist, dass es keinen vollen Sieg gibt, sondern dass wir diese Art von verantwortlicher Gesellschaft und Führung aufbauen müssen. Und wenn wir von der königlichen Dienermission reden, dann reden wir auch davon, wie wir uns auf eine Mission einlassen, die realistische Hoffnung bringt, Hoffnung, die keine Tagträumerei ist und mit Schleppnetzen umschlossen.

Aber Hoffnung, die realistisch ist, ruht in der größten Realität von allen. Die Gegenwart des gekreuzigten und allgegenwärtigen Jesus Christus ist hier und jetzt bei uns in Südafrika und dort in Deutschland und weltweit präsent. Und es ist die Antwort der Hoffnung, die "Ja" sagt, so David Bosch in seinem Buch. Es ist die Hoffnung in der Tat und das Handeln in der Hoffnung. Wir engagieren uns ganz konkret.

Und schließlich, neben der realistischen Hoffnung und der Antwort der Hoffnung, lieben wir mit der realistischen Hoffnung. Eine Hoffnung, die sagt: Du kannst mich strecken und dehnen, aber du kannst mich nicht brechen. Und wenn ich jetzt täglich zu Ihnen spreche, hier und anderswo in der Welt, besonders in Indien, sehen wir, wie sehr wir diese Widerstandskraft brauchen um weiterzumachen, um Gottes Gnade zu erfahren.

Ja, wir werden strapaziert, aber wir werden nicht zerstört und nicht gebrochen werden. Wir singen gerade "We shall overcome".

Danke, Ulrich!